

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

21312 B

MA 9 - SD 25 - 051999 - 54

BIBLIOTHEK
EDUARD CASTLE, WIEN

Journalisten- und Schriftstellerverein
„Concordia“

Rechenschaftsbericht und Rechnungsabschlüsse

für das

Verwaltungsjahr
1931/32



Wien

Verlag des Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“, I. Rudolfsplatz 12

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

21312 B

MA 9 - SD 25 - 051999 - 54

An die Mitglieder der „Concordia“!

Nachbenannte Kurorte, beziehungsweise Kur- und Badeanstalten, räumen den Mitgliedern unseres Vereines Begünstigungen ein, die ausschließlich im Wege unseres Bureaus, I. Rudolfsplatz 12, in Anspruch genommen werden können.

Wien, November 1932.

Der Vorstand der „Concordia“.

- Baden bei Wien:** Befreiung von der Kur- und Musiktage sowie freie Thermalbäder. Die Kuranstalt „Sauerhof“ gewährt Ermäßigungen der Bäder- und Kurpreise.
- Breitenstein a. S.:** Das Sanatorium und Erholungsheim gewährt eine Ermäßigung der Tagespension. Zimmer inkl. 5 Mahlzeiten (Mastkur), Beleuchtung, Zentralheizung und Abgaben auf S 17.—, bei 3 Mahlzeiten S 15.—.
- Franzensbad:** Ermäßigung der Kurtage und der Bäderpreise. Kurarzt Primarius Dr. Alfred Lustig übernimmt die kostenlose Behandlung der Mitglieder der „Concordia“.
- Gastein (Bad):** Die Heimstätte des Roten Kreuzes gewährt bei rechtzeitiger Anmeldung ermäßigte Kurplätze.
- Grimmenstein:** In der Lungenheilstätte des Roten Kreuzes erhalten Mitglieder der „Concordia“ Verpflegung zweiter Klasse für den Preis der dritten Klasse oder Verpflegung erster Klasse für den Preis der zweiten Klasse.
- Hütteldorf:** Das Rekonvaleszentenheim des Roten Kreuzes gewährt Ermäßigung der Verpflegungsgebühren.
- Innsbruck:** Alpenfreund-Vertragshotel-Zentrale (Innsbruck, Pfarrgasse 8) bietet den Mitgliedern der „Concordia“ bei Vorweisung der Mitgliedskarte in allen Alpenfreund-Vertragshotels in Tirol und Vorarlberg Pensionspreisermäßigungen bis zu 30% der normalen Preise; dasselbe gilt auch für diverse Verkehrsunternehmungen wie Seilbahnen usw. Prospekte sind durch obengenannte Zentrale erhältlich.
- Ischl:** Ermäßigung der Kur- und Musiktage.
- Kaltenleutgeben:** Die Kaltwasserheilanstalt Hofrat Prof. Dr. Winternik gewährt drei Freiplätze für je drei Wochen, und zwar in den Monaten Juni, Juli und August. Diese Freiplätze umfassen unentgeltliche Wohnung, Verköstigung und ärztliche Behandlung. Weiters gewährt die Anstalt in der Nichtsaison, d. i. vom 1. Oktober bis 15. Mai, von den um 10% herabgesetzten Winterpreisen eine weitere 10%ige Ermäßigung, somit 20% Nachlaß der Tagespauschalpreise.
- Karlsbad:** Ermäßigung der Kur- und Musiktage sowie der ärztlich als notwendig erkannten Kurbeihilfe. Die Kurärzte Dr. Leo Klemperer und Dr. Polmer gewähren den Mitgliedern der „Concordia“ unentgeltliche Behandlung.
- Laurana:** Pension Kitty Klenz gewährt einen 20%igen Nachlaß von den jeweiligen Pensionspreisen.
- Marienbad:** Ermäßigung der Kur- und Musiktage sowie der erforderlichen Kurbeihilfe. Kurarzt Dr. Sandbank gewährt den Mitgliedern der „Concordia“ unentgeltliche Behandlung. Die städtische Kurverwaltung will nach uns zugegangenen Informationen ihre Begünstigungen auf Berufsjournalisten (Redakteure) beschränken.

- Meran:** Kurpension Eden gewährt in der Wintersaison 25% Nachlaß von den jeweiligen Pensionspreisen. Kurarzt Primarius Dr. Alfred Lustig übernimmt die kostenlose Behandlung.
- Paris:** Das „Comité Touristique de la Presse Internationale“, Paris, 101, Avenue de Champs-Élysées, vermittelt Berufs-Journalisten und Schriftstellern, die als Vergnügungsreisende nach Frankreich kommen, Erleichterungen für Reise und Aufenthalt. (In besonderen Fällen auch Empfehlungsbriefe an Bäder und klimatische Kurorte.)
- Pistyan:** Kurpension Dr. Weltmann gewährt bei der ärztlichen Behandlung einen 50%igen Nachlaß. Unbemittelte genießen freie Behandlung. Ermäßigung der Kur- und Musiktage sowie der Bäderpreise.
- Sauerbrunn:** Parksanatorium, Chefarzt Dr. Leon Kolb, gewährt Mitgliedern der „Concordia“ und deren Angehörigen einen 20%igen Nachlaß auf die Preise. (Rechtzeitige Dormerkung erforderlich.)
- Schallerbach:** Ermäßigung der Kur- und Musiktage sowie der notwendigen Kurbehalte.
- Semmering:** Das Kurhaus Semmering (Chefarzt Obermedizinalrat Dr. Hansy) und das Palace-Sanatorium (Chefarzt Dr. Hecht) gewähren eine Ermäßigung der Tagespension, inkl. ärztliche Beaufsichtigung auf S 18.— (ausgenommen Hochsaison, Ostern, Pfingsten und Weihnachtsfeiertage.)
- Velden a. W.:** Pension „Dreimäderlhaus“ gewährt den Mitgliedern der „Concordia“ 5% Rabatt von den Pensionspreisen.
- Wien:** Brunnbad, Beatrixbad, Dianabad, Bade- und Heilanstalt „Helia“ (I. Fleischmarkt 7) und Zentralbad gewähren den Mitgliedern der „Concordia“ Ermäßigungen. (Anweisungen sind im Bureau der „Concordia“ erhältlich.)

Die Steinmehlfirma Friedländer & Deutsch gibt den Mitgliedern der „Concordia“ Preisermäßigungen für Grabsteine auf Grund von Zuweisungsbriefen, die im Bureau der „Concordia“ angesprochen werden können.

Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein
„Concordia“

Rechenschaftsbericht
und
Rechnungsabschlüsse

für das
Verwaltungsjahr
1931/32



Wien

Verlag des Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“, I. Rudolfsplatz 12

Tagesordnung
für die
am 3. November 1932 um 3 Uhr nachmittags
im
Sitzungsraum der „Concordia“, I. Rudolfsplatz 12
stattfindende

73. ordentl. Generalversammlung.

1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Ausschusses; Bericht des Revisionskomitees und Antrag auf Erteilung des Absolutariums.
2. Anträge des Vorstandes und des Ausschusses auf Grund des § 34 der Statuten. Bestimmung der Höhe des Mitgliedsbeitrages sowie des Einkaufsgeldes für das Vereinsjahr 1932/33.
3. Wahl des Präsidenten, des Vorstandes, des Ausschusses, dreier Mitglieder des Ehrenrates, eines Ehrenanwaltstellvertreters und der Revisoren.
4. Entscheidung über etwaige Anträge, welche fünf Tage vor der Generalversammlung von ordentlichen Mitgliedern eingebracht worden sind.

Menn einer Talent zum Jeremias hat, dann kann er sich in unseren trüben Zeiten ausleben. Zu Seufzern und Klagen ist Anlaß genug. Eine Gegenwart ohne Freude und eine Zukunft ohne Chancen, da fällt es schwer, im seelischen Gleichgewicht zu bleiben. Ein mißliches Geschick hat uns in eine der unwirklichsten Epochen gestellt und wir haben Mühe, mit allen Widrigkeiten des Tages fertig zu werden. Zu den schönsten Aufgaben der Publizistik zählt es, daß sie tagtäglich der großen Menge die Wahrheit künden darf, aber auch diese ideale Pflicht wird heute zur lästigen Bürde, denn wer macht sich gerne zum Mittler unerquicklicher Botschaften? Die Sorge um die Allgemeinheit, um Staat, um Volk und um den Nächsten läßt uns mitunter vergessen, daß wir selbst in bedrängter Lage sind, wir schreiben über Genuß und Stress und denken gar nicht an den eigenen Herd. Aber dann kommen doch wieder Momente, in denen uns klar wird, daß sich die Situation der Journalisten und der Literaten sehr verschlimmert hat. Abbau und Gehaltskürzung mahnen uns daran, daß auch die Zeitung eine Industrie ist und daß auch wir den unerbittlichen Gesetzen des Erwerbslebens unterliegen. Viele Publizisten von Rang sind ohne Stellung, Schriftsteller von Begabung finden keinen Verleger mehr. Es wäre uns ein Herzensbedürfnis, diesen schuldlos Herabgeglittenen hilfreich beizuspringen, aber unser Wille geht über unser Vermögen. Wir können nicht, wie wir möchten. Mit leeren Händen kann man nicht den Grandseigneur spielen. Es wäre unwürdig und nicht männlich, wollten wir etwas verschleiern. Offen müssen wir einbekennen, daß es uns gar nicht gut geht, unsere Einnahmen sinken, die Ausgaben steigen unaufhörlich. Wir hüten uns davor, auch nur einen überflüssigen Groschen auszugeben, aber was nützt uns alle Sparsamkeit? Die Not pocht gebieterisch an unsere Pforten. Die Zahl der Bedürftigen steigt von Monat zu Monat und dadurch werden die Portionen immer kleiner. Unsere Kassen erweisen sich als unzulänglich, zu größeren Aktionen langt es nicht mehr, wir müssen es uns daran genügen lassen, da und dort das Neufßerste abzuwenden.

Mit einer Flinte kann man verschiedenes machen, man kann sie beispielsweise auch ins Korn werfen. Das ist natürlich das Einfachste. Man läßt den Ereignissen ihren Lauf, ist verzagt und beruft sich darauf, daß man das Recht hat, in solchen Zeitläuften verzagt zu sein. So bequem wollen wir es uns denn doch nicht machen. Wenn uns zuweilen auch Mutlosigkeit befällt, müssen wir den Mut aufbringen, diese Mutlosigkeit zu überwinden. Ist es uns verwehrt, Großes zu leisten, so haben wir im Kleindienst unsere Schuldigkeit zu tun. Wir warten, wie alle Welt, auf bessere Zeiten, aber wir wollen nicht erst auf die besseren Zeiten warten, sondern auch jetzt tun, was wir nur irgendwie tun können. Kleinkriegen lassen wir uns nicht.

Die stoische Philosophie, die uns bei Erörterung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu Hilfe kommt, läßt uns im Stich, wenn wir an das Rein-Menschliche rühren. Der Tod hat in unseren Reihen barbarisch gehaust. Wir haben im abgelaufenen Jahre viele Freunde und Kameraden verloren, darunter Menschen, denen ein Attribut gebührt, das man so oft gebraucht und so selten gebrauchen sollte: das Attribut unerseßlich. Unser Altmeister Dr. Sigmund Ehrlich, der Mann mit dem feurigen Herzen und dem kristallklaren Verstand, ist uns entrisen worden. Ein halbes Jahrhundert hat er für die „Concordia“ gefühlt, gekämpft, gearbeitet, der Dienst für die „Concordia“ war ihm heiliger Priesterdienst. Und auch der liebe gute Stephan Skrein ist von uns gegangen, den wir immer unseren getreuen Ekkehard nannten. Mit beiden ist auch ein Stück altehrwürdiger „Concordia“-Tradition bestattet worden. Diese letzten Worte der Liebe, der Verehrung und der Dankbarkeit wollten wir noch gesagt haben, auch wenn sich die Sentimentalität mit der Nüchternheit eines Geschäftsberichtes nicht verträgt.

Jeder Schaumschlägerei abhold, haben wir Ihnen die Situation der „Concordia“ und der Journalisten offen und ehrlich geschildert. Schön ist anders. Aber bei all dem haben wir einen optimistischen Hintergedanken. Wir sind nach Temperament und Veranlagung solche Pessimisten, daß wir die geheime Hoffnung haben, zu pessimistisch zu sein.

Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1931/32.

In dem finanziellen Aufstiege unseres Vereines, der seit einer längeren Reihe von Jahren zu beobachten war, ist in der abgelaufenen Berichtsperiode ein starker Rückschlag eingetreten. Er ist erklärt durch die allgemeine Ungunst der Wirtschaftslage, die auch auf die „Concordia“ ihre unerfreulichen, an anderer Stelle, bei der Besprechung unserer Finanzlage, erwähnten Wirkungen ausüben mußte. Die Not der Bevölkerung, die fortschreitende Verarmung des Mittelstandes und die Vermögensverluste der begüterten Kreise blieben auf die Entwicklung des gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens in Wien nicht ohne Einfluß. Die Theater, die Konzertsäle und der Fasching der vergangenen Saison haben die Krise merklich zu spüren bekommen.

In der Einnahmengestaltung der „Concordia“ spielten während der letzten Jahre die Ertragnisse der künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen eine immer größere Rolle. Die traurigen Verhältnisse und die begrenzten Möglichkeiten, derartige Feste mit Aussicht auf sicheren Gewinn abzuhalten, setzten diesmal unseren Bestrebungen eine Schranke. Vor allem konnten wir uns nicht an den „Concordia“-Ball heranwagen. Die außerordentlich großen, mit seinem Arrangement verbundenen Auslagen auf der einen, der Umstand, daß wir nicht auf entsprechend hohe Einnahmen aus dem Kartenverkauf und aus den Ballspenden rechnen durften, auf der anderen Seite, waren für uns bestimmend, den „Concordia“-Ball 1932 ausfallen zu lassen. Ueberdies schien es zu dem Zeitpunkt, da die Entscheidung über die Abhaltung des Balles getroffen werden mußte, im Spätherbst 1931, daß der kommende Winter mit seinen drohenden wirtschaftlichen Gefahren auch die Gefahr sozialer Unruhen in sich bergen könnte und daß jedenfalls der „Concordia“-Ball, der im Zeichen gehobener Festesfreude vor sich gehen soll, sehr im Gegensatz stünde zu der sorgenvollen Betrübnis, die unser ganzes Land erfüllte. Der Verzicht ist uns sehr schwer gefallen, nicht nur wegen des materiellen Entganges, den die Absage des „Concordia“-Balles mit sich gebracht hat, sondern auch, weil das schönste Repräsentationsfest des Wiener Faschings den Glanz der „Concordia“, ihr Ansehen, ihre Geltung in gesellschaftlicher Beziehung stets erneuert und gesteigert hat, wozu in den letzten Jahren noch die besondere politische Note hinzukam, die der Ball durch die Kundgebungen der Regierung erhielt.

Konnten wir in der verflossenen Saison nicht den Mut aufbringen, unser traditionelles Ballfest zu geben, so haben wir wenigstens an der Institution der sich in wesentlich bescheidenerem Rahmen bewegenden „Gesellschaftsabende“ festgehalten, die ihre Anziehungskraft neuerlich erwiesen. Nicht zuletzt ist dies ein Verdienst des Obmannes unseres Akademiekomitees, Regierungsrat Julius Stern, der es wieder verstanden hat, jedesmal erlesene künstlerische Programme zusammenzustellen, die diesen Teil der Abende überaus genutzreich gestalteten.

Unter unserer Patronanz erfolgte, auf Initiative unseres Kollegen Alfred Deutsch-German, die Erstaufführung des künstlerisch wertvollen Films „Alexanderplatz“ (nach dem gleichnamigen Roman Alfred Döblins).

Zugunsten unserer Wohlfahrtseinrichtungen fand ein Schaulaufen auf der Kunsteisbahn Engelmannt statt, um dessen Zustandekommen die Kollegen Max Forst und Arthur Steiner bemüht waren.

Um das einst so weltberühmte Wiener Lied zu neuen Siegen zu führen, haben wir ein Preisauschreiben unter dem Titel „Die Schlager der Saison“ veranstaltet. Wir haben drei Preise: 2000, 1500 und 500 Schilling, für die besten Wiener Lieder, überdies drei Medaillenpreise (Gold,

Silber und Bronze) für das moderne Tanzlied gewidmet. Die Konkurrenz hatte einen enormen Erfolg, eine Fülle Einsendungen ist an uns gelangt, aus der Jury und Publikum die Auslese zu treffen hatten. Die drei Auswahlkonzerte, die im Zusammenhang mit unserer Schlagerkonkurrenz stattfanden, verliefen ungemein erfolgreich. Die für Wien neuartige und — wie sich gezeigt hat — außerordentlich werbkräftige Idee stammt von unserem Kollegen Alfred Deutsch-German, dem auch, zum Nutzen der Sache, die ungemein mühevollere Vorbereitung und Durchführung des Ganzen anvertraut war. Bei der Sichtung der eingelaufenen Manuskripte hatte er in unserem Kollegen Professor Carl Lafite eine wertvolle Stütze.

Wir sagen an dieser Stelle der stattlichen Schar von Künstlern, die bei unseren Gesellschafts-abenden und bei den Konzerten der Schlagerkonkurrenz, weiters den heimischen Größen unseres Eisports, die beim „Engelmann“ selbstlos mitwirkten, den Mitgliedern der Jury unseres Preis-ausschreibens und ebenso allen jenen Kollegen, die sich um das Gelingen dieser Veranstaltungen bemüht haben, den wärmsten Dank.

Das Doppelverdienergesetz.

Der erste Entwurf des Doppelverdienergesetzes hätte für eine große Zahl von Journalisten, sofern sie für verschiedene Zeitungsunternehmungen tätig sind, leicht gefährliche, unter Umständen ihre ganze materielle Existenz bedrohende Folgen haben können. In ihrer Stellungnahme zu diesem Entwurf wies die „Concordia“ darauf hin, daß sowohl bei schriftstellerischen wie bei journalistischen Leistungen nicht der Typus, sondern ausschließlich das Individuum maßgebend sei. Der Ersatz einer ganz bestimmten Person auf irgend einem Posten des weiten literarischen und journalistischen Gebietes durch eine beliebig andere, die gerade ohne Arbeit sei, wäre ausgeschlossen. Wir verlangten daher, Schriftsteller und Journalisten von den betreffenden Bestimmungen des Doppelverdienergesetzes auszunehmen. Unserem Vorschlag, journalistische oder schriftstellerische Tätigkeit im Doppelverdienergesetz gänzlich außer Betracht zu lassen, wurde in dem neuen Entwurf in vollem Umfang Rechnung getragen.

Die Bundestheaterkrise.

Die Bundestheaterkrise im November v. J., die die Gefahr einer Schließung oder weitgehenden Einschränkung der Betriebe dieser zu unseren größten Kulturgütern zählenden Kunststätten aufsteigen ließ, bot Anlaß zu einer Sympathiekundgebung für die Künstler der beiden Bühnen. Wie wir in ihr sagten, wollten wir im Augenblick der Sorge und Bedrängnis unsere Freunde wissen lassen, wie tief wir ihr unverschuldetes Geschick mitempfinden. Es wäre vor dem Gewissen der Gegenwart und vor dem Urteil der Zukunft nicht zu verantworten, daß ein einziges Gesetzblatt solche Kulturwerte, wie sie Burgtheater und Oper darstellen, zerstöre. Der Deutschösterreichische Bühnenverein, der Oesterreichische Musikverband und die Union des Bühnen- und Kinopersonals haben uns ihren Dank für unsere Haltung in der Bundestheaterfrage ausgesprochen.

Die Ankündigung von Textvertonungen bei der „Ravag“.

Bei der Ankündigung der Sendungen von Textvertonungen (Lieder u. dgl.) herrschte bei der „Ravag“ die Uebung, wohl die Komponisten, aber nicht die Dichter zu nennen, was für diese mitunter eine schwere moralische Schädigung bedeutet. Unsere Intervention bei der Generaldirektion der „Ravag“ hatte den Erfolg, daß uns die Zusicherung gegeben wurde, bei derartigen Sendungen auch die Namen der Textautoren anzuführen.

Die gefährdete Pressefreiheit.

Anläßlich des Preßprozesses gegen unseren Kollegen Dr. Julian Sternberg (30. September d. J.) wurde eine höchst bedenkliche Auslegung des § 308 StG. versucht. Wir haben in einer einstimmig angenommenen Resolution des Vorstandes darauf hingewiesen, daß dieser

Paragraph, der hervorgeholt wurde, um willkürliche Beschlagnahmen der Wiener Zeitungen wenigstens formal zu berechtigen, sich bekanntlich gegen die Verbreitung falscher beunruhigender Gerüchte oder Vorhersagen wende. Das Urteil gegen Kollegen Dr. Sternberg habe nun ausgesprochen, daß auch nur eine konditionelle Vorhersagung unter den zitierten Paragraphen falle. Dadurch würde jede Anspielung auf die Zukunft, auch die logische und sicherlich auch begründete, verboten werden.

Die „Concordia“, die zu ihrem Bedauern wahrnimmt, daß die Presse immer neuen Bedrängnissen ausgesetzt wird, die die Freiheit der Kritik ernstlich bedrohen, ja sogar die sachliche Berichterstattung erschweren, wenn nicht unmöglich machen, halte es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der maßgebenden Faktoren auf die Gefahren einer solchen ebenso willkürlichen wie unzulässigen Interpretation von Gesetzesstellen zu lenken.

Die Novellierung des Urheberrechtes.

Das Bundesministerium für Justiz hat den gemeinsam mit dem deutschen Reichsjustizministerium ausgearbeiteten Entwurf des neuen Urheberrechtes der „Concordia“ zur Stellungnahme zugehen lassen. Das von unserem Kollegen Dr. Edwin Kollet ausgearbeitete Gutachten über den Entwurf, das sich auch auf die eingeholten Aeußerungen an dieser Frage besonders interessierter Mitglieder unseres Vereines stützt, erhebt bei voller Würdigung der Fortschritte, die der Entwurf auf manchen Gebieten darstellt, gegen eine Reihe seiner Bestimmungen Einwendungen und macht gewisse Aenderungsvorschläge. Grundsätzlich wird in dem Gutachten die Einbeziehung von Werken der Photographie in das Urheberrecht als ungünstig bezeichnet und bezüglich des wichtigsten Teiles, des Urheberrechtes an Werken der Literatur, erklärt:

Durch eine Bestimmung im § 8 würden die Librettisten von Opern und Operetten im Falle des Freiwerdens eines solchen Werkes nach dem Tode des Komponisten ihrer Ansprüche verlustig gehen. Es wird daher eine Aenderung dieses Paragraphen vorgeschlagen, wodurch die Rechte dieser Teilurheber eines Werkes zweifellos geschützt werden.

Für die Veranstaltung von Gesamtausgaben, die vom Autor selbst veranstaltet werden, sieht der Entwurf eine Frist von zwanzig Jahren nach dem Erscheinen der aufzunehmenden Werke vor. Diese Frist wird als zu lang abgelehnt und fünfzehn Jahre als das äußerste Maß bezeichnet.

Für das Recht der Vergabung einer Arbeit als Zweitdruck wird im Gegensatz zu der dehnbaren Formulierung des Entwurfes eindeutige Statuierung verlangt.

Gegen Nachlässigkeit des Verlegers beim Vertrieb und vor allem gegen die Unterdrückung eines Werkes durch den Verlag im Falle eines politischen Richtungswechsels wird ausreichender Schutz der Autoren gefordert.

Bezüglich der Rechte der Filmautoren enthält der Entwurf eine Reihe unbearündeter Härten, die allem Anschein nach unter dem Druck der Filmindustrie aufgenommen wurden. Demgegenüber verlangt das Gutachten für die Autoren das grundsätzliche Recht zum zeitlich befristeten Verkauf einer Idee oder eines Stoffes, die Möglichkeit, das Wiedererscheinen eines in früheren Zeiten gedrehten Films im Falle einer neuerlichen Verfilmung zu verhindern, die Beteiligung des Filmautors in Form von Lantien und das Erlöschen sämtlicher vom Entwurf dem Filmunternehmer zugesprochenen Rechte im Falle des Ungültigwerdens des mit dem Autor abgeschlossenen Vertrages.

Die künstlerische Leistung des Regisseurs wird von dem Entwurf überhaupt ignoriert. Das Gutachten stellt sich aber auf den Standpunkt, daß künstlerische Regiearbeit sowohl auf dem Theater wie beim Film unbedingt urheberrechtlich geschützt werden müsse.

Die Frage der Dauer des urheberrechtlichen Schutzes wird vom Entwurf vorläufig offen gelassen, da, wie der Motivenbericht angibt, die deutsche Reichsregierung noch die Aeußerungen aus beteiligten Kreisen abwarten will. Das Gutachten verlangt analog der Stellungnahme in früheren Jahren unbedingt die fünfzigjährige Schutzfrist und warnt ausdrücklich davor, den momentanen wirtschaftlichen Interessen einer beliebigen Unternehmergruppe den Vorzug vor den berechtigten Wünschen der gesamten Künstlerschaft zu geben.

Anlässlich der Eröffnung eines Gedächtnis-Museums im Geburtshause Nikolaus Lenau in Lenauheim (Banat, Rumänien) haben wir dort zur pietätvollen Ehrung des großen deutschen Lyrikers einen Kranz niederlegen lassen.

* * *

Zur Feier des hundertsten Todestages Goethes legte namens der „Concordia“ unser Kollege Chefredakteur Hofrat Rudolf Holzer an dem Sarkophag des Dichters in der Weimarer Fürstengruft einen Kranz nieder. Ebenso ließen wir die Stufen des Wiener Goethe-Denkmal mit einem Lorbeergewinde schmücken.

* * *

Hofrat Berthold Molden hat uns mitgeteilt, daß er infolge Verlegung seines Wohnsitzes nach Baden bei Wien sein Amt als unser Anwaltstellvertreter zurücklegen müsse. Wir bedauern auf das aufrichtigste den Rücktritt des in unseren Reihen hochgeschätzten Kollegen, der sich um unseren Verein große Verdienste erworben hat.

* * *

Das Lessing-Denkmal.

Im abgelaufenen Berichtsjahre hatte das Komitee den Heimgang seines langjährigen geschäftsführenden Vizepräsidenten Dr. Sigmund Ehrlich zu beklagen. Er war seit Bestand des Komitees dessen Seele, Herz und Hand. Seine außerordentlichen Verdienste um das geplante Lessing-Denkmal hat der Präsident des Komitees, Universitätsprofessor Dr. Oswald Redlich, in der Sitzung vom 1. März 1932 in beredten Worten unter Zustimmung der ganzen Versammlung vollauf gewürdigt.

Auch der Tod des Dichters Anton Wildgans, der in den gleichen Zeitraum fällt, wurde in der Sitzung des Komitees vom 21. Juni 1932 vom Präsidenten als großer Verlust für das Komitee in einem Nachrufe betrauert.

An Stelle Dr. Ehrlichs wurde auf Antrag des Präsidenten als Vertreter der „Concordia“ Dr. Raoul Auernheimer einstimmig gewählt. Zugleich wurde Dr. Auernheimer zum Vizepräsidenten des Komitees berufen und hat die Wahl angenommen.

Aus der Tätigkeit des Lessing-Denkmal-Komitees, um dessen Agenden sich der ehemalige artistisch-literarische Sekretär des Burgtheaters Dr. Richard Rosenbaum mit schätzenswertem Eifer bemüht, sei hervorgehoben:

Der mit der Ausführung des Lessing-Denkmal betraute akademische Bildhauer Siegfried Charoux hat im Sommer 1932 das Denkmal fertiggestellt und den Guß, den er ständig überwachte, gleichfalls durchgeführt. Auch der Sockel des Denkmal, der unter ständiger Aufsicht des ausführenden Bildhauers von einem Steinmetz ausgeführt worden ist, liegt nunmehr vollendet vor, ebenso die notwendig gewordene Erhöhung des Sockels, die in der Sitzung vom 1. März 1932 beschlossen wurde.

Die Aufstellung des Denkmal selbst hat eine Verzögerung erfahren und dürfte der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen wohl erst im Frühjahr 1933 erfolgen können. Die Schwierigkeiten liegen hauptsächlich in der Platzfrage sowie in finanziellen Momenten. Nach beiden Richtungen darf auf eine günstige Lösung gehofft werden.

Veranstaltungen der „Concordia“ im Berichtsjahre 1931/32.

1. Erstaufführung des Films „Alexanderplatz“ von Alfred Döblin im Schweden-Kino 22. Oktober 1931
2. Gesellschaftsabend im Konzerthause 7. Dezember 1931
3. Gesellschaftsabend im Konzerthause 31. Jänner 1932
4. Gesellschaftsabend im Konzerthause 28. Februar 1932
5. Schaulaufen auf der Kunstseilbahn Engelmann 19. März 1932

6. Erster Konzertabend in der Preiskonkurrenz „der Schlager der Saison“
im Großen Konzerthausaale 24. Mai 1932
7. Zweiter Konzertabend in der Preiskonkurrenz „Der Schlager der Saison“
im Großen Konzerthausaale 3. Juni 1932
8. Dritter Konzertabend (Schlußkonzert) in der Preiskonkurrenz „Der
Schlager der Saison“ in Weigl's Dreherpark 15. Juni 1932

Heimgegangene Ehrenmitglieder.

Dr. Arthur Schnitzler (geb. 15. Mai 1862, gest. 21. Oktober 1931).
Dr. Sigmund Ehrlich (geb. 23. Dezember 1853, gest. 12. Februar 1932).

Heimgegangene Mitglieder.

Hermann Menkes (geb. 15. Juli 1867, gest. 12. Juni 1931); Heinrich Dfien (geb. 16. August 1855, gest. 2. August 1931); Stephan Skrein (geb. 14. September 1856, gest. 22. September 1931); Szymon Kwajewski (geb. 2. Februar 1869, gest. 1. Oktober 1931); Ludwig Wiener (geb. 11. April 1868, gest. 2. Oktober 1931); Dr. Gustav Kolmer (geb. 16. Jänner 1846, gest. 12. November 1931); Wilhelm Aufpißer (geb. 17. Juni 1867, gest. 12. November 1931); Josef Wewel (geb. 18. März 1860, gest. 3. Dezember 1931); Armin Kohlfürst (geb. 23. Juni 1880, gest. 2. Jänner 1932); Josef Froeschel (geb. 24. April 1861, gest. 24. Jänner 1932); Oskar Hirth (geb. 28. März 1868, gest. 27. Jänner 1932); Dr. Sigmund Ehrlich (geb. 23. Dezember 1852, gest. 12. Februar 1932); Dr. Stephan Licht (geb. 29. September 1860, gest. 4. März 1932); Richard Specht (geb. 7. Dezember 1870, gest. 18. März 1932); Dr. Siegmund Schilder (geb. 20. Jänner 1872, gest. 25. März 1932); Fritz Frankl (geb. 18. November 1875, gest. 23. April 1932); Anton Wildgans (geb. 17. April 1881, gest. 3. Mai 1932); Gustav Hinterhuber (geb. 30. September 1854, gest. 20. Mai 1932); Dr. Josef Zuth (geb. 24. November 1879, gest. 30. August 1932); Alexander Neumann (geb. 6. Juni 1866, gest. 6. September 1932); Fritz Lemmerman (geb. 26. März 1856, gest. 11. September 1932); Friedrich Leopold Stern (geb. 1. Oktober 1867, gest. 18. September 1932).

Ausgetretene Mitglieder.

(Mit Datum des Austrittes.)

Max Dengler (14. September 1932); Camill Hoffmann (21. September 1932).

Neuaufgenommene Mitglieder.

(Mit Datum der Aufnahme.)

Dr. Eugen Vogl (25. Juni 1931); Dr. Eduard Castle (2. Juli 1931); Josef Ullmann (3. Juli 1931); Grete David (3. Juli 1931); Alma Johanna Koenig (13. Jänner 1932); Dr. Alfred Rosenzweig (13. Jänner 1932); Max Friedrich Bandler (25. Februar 1932); Thomas W. MacCallum (22. Juni 1932); Adolf Walter (22. Juni 1932); Oskar Sonnlechner (22. Juni 1932); Karl Farkas (5. Oktober 1932); Dr. Erwin Rieger (5. Oktober 1932); Hanns Saffmann (5. Oktober 1932).

Mitgliederstand.

Stand zu Beginn des Verwaltungsjahres	347
Neuaufgenommenen	13
Zusammen	360
Abgang durch Tod	22
Ausgetretenen	2
Jetziger Stand	336

Unsere Vermögenslage.

Die finanzielle Entwicklung unseres Vereines stand im abgelaufenen Verwaltungsjahr unter dem Druck der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse. Es ist nur selbstverständlich, daß auch die „Concordia“ sich den Auswirkungen der schweren allgemeinen Krise nicht entziehen konnte. Sie hat vor allem unseren Entschluß beeinflusst, diesmal von der Abhaltung des „Concordia“-Balles abzusehen, ihr ist es zuzuschreiben, daß diesmal unser Eingang an Spenden ein relativ sehr geringfügiger ist, und endlich stehen mit ihr, mit ihren Begleiterscheinungen auf dem Wertpapiermarkte, die empfindlichen Kurseinbußen im Zusammenhang, die wir an unseren Anlageeffekten erlitten haben. Wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß es sich hier bloß um vorübergehende und buchmäßige, nicht um dauernde und wirkliche Verluste an unserem Vermögen handelt, das übrigens hinsichtlich seines Erträgnisses durch die erwähnten Kursverluste keine Schmälerung erfahren hat.

Angesichts des starken Ausfalles an Einnahmen und der Verschlechterung unserer gesamten finanziellen Situation waren wir nicht erfolglos bemüht, unsere Verwaltung so sparsam als möglich einzurichten. Es ist uns tatsächlich gelungen, die Kosten unseres administrativen Apparates weiter herabzudrücken. Hingegen haben wir in unseren karitativen Ausgaben nicht nur keine Verminderung, sondern abermals eine nennenswerte Steigerung eintreten lassen.

Das Resultat der gesamten Gebarung im Berichtsjahr ist ein Rückgang unseres Vermögens von S 319.532·33 auf S 245.291·22, ein Rückgang, der zum weitaus größten Teil auf die schon erwähnten Kursverluste an unserem Effektenbesitz zurückzuführen ist.

Bericht über die finanzielle Gebarung im Vereinsjahre 1931/32.

Vereinnahmt wurden:

An Vortrag vom Vorjahre	S 991·15
„ Mitgliedsbeiträgen und Eintrittsgeldern	„ 6.132·—
„ Veranstaltungen	„ 13.180·77
„ Spenden	„ 1.410·27
„ Zinsen	„ 23.456·37
Somit insgesamt	S 45.170·56

Verausgabt wurden:

An Unterstützungen	S 23.224·09
„ Gehalten und sonstigen Erfordernissen	„ 17.426·12
	S 40.650·21

Den Einnahmen von	S 45.170·56
stehen Ausgaben von	„ 40.650·21
gegenüber, so daß sich ein effektiver Ueberschuß von	S 4.520·35

ergibt.
Zur Bestreitung der laufenden Ausgaben des neuen Vereinsjahres werden S 24.770·54 reserviert. Als Ueberschuß werden S 520·35 vorgetragen.

Die Einnahmen haben sich gegenüber dem Vorjahr um S 102.082·16, die Ausgaben um S 7611·36 vermindert. Das Gesamtergebnis ist daher um S 94.470·80 ungünstiger als jenes des Vorjahres.

Das Stammkapital wurde mit S 100.000— unverändert belassen. Die Kapitalrücklage wurde aus den für Dotierungen und Reserven zur Verfügung stehenden Beträgen behufs Deckung der Kursverluste von S 180.000— auf S 120.000— gekürzt.

Das gesamte Eigenvermögen des Vereines beträgt nunmehr S 245.291·22 und ist somit um S 74.241·11 gegenüber dem Vorjahr gesunken.

Betriebsrechnung für die Zeit vom 1. Mai 1931 bis 30. April 1932.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Vortrag vom Vorjahr	S 991·15	Unterstützungen	S 23.224·09
Mitgliedsbeiträge und Eintritts- gelder	" 6.132—	Gehalte und sonstige Kanzlei- erfordernisse	" 17.426·12
Veranstaltungen	" 13.180·77	Dotierungen	" 4.000—
Spenden	" 1.410·27	Ueberschuß	" 520·35
Zinsen	" 23.456·37		
	<u>S 45.170·56</u>		<u>S 45.170·56</u>

Bilanz.

Aktiva:		Passiva:	
Kassa	S 1.081·61	Stammkapital	S 100.000—
Postsparkassa	" 1.502·84	Kapitalrücklage	" 120.000—
Guthaben bei Banken	" 72.558·23	Betriebsreserve	" 24.770·87
Effekten	" 173.674·53	Widmungen	" 400—
Stiftungseffekten in alten Kronen	" 5·33	Stiftungen in alten Kronen	" 5·33
Widmungseffekten in alten Kro- nen	" 35—	Widmungen in alten Kronen	" 35—
Außenstände	" 6.060—	Verschiedene Gläubiger	" 9.185·99
	<u>S 254.917·54</u>	Ueberschuß	" 520·35
			<u>S 254.917·54</u>

Wien, am 30. April 1932.

Geprüft und mit den bücherlichen Eintragungen übereinstimmend befunden:

Der Revisionsauschuß:
Benjamin Schier m. p.
Hans Schimmer m. p.
Wilhelm Sträußler m. p.

Dr. Armin Reichmann m. p.
Vizepräsident.

Die Funktionäre der „Concordia“ im abgelaufenen Vereinsjahr.

Präsident: Leopold Lipschütz.

Mitglieder des Vorstandes: Dr. Armin Reichmann und Dr. Sigmund Rubinstein, Vizepräsidenten. Fritz Frankl, Dr. Emil Konrad, Stephan Skrein, Dr. Edmund Wengraf, Oskar Wessehky, Richard Wilhelm, Marcell Zappler.

Mitglieder des Ausschusses: Dr. Otto Verdach, Dr. Robert Donath, Heinrich Glücksmann, Dr. Leo Halberstam, Philipp Herzog, Dr. Rudolf Kalmar, Helene Lafite-Luschak, Friedrich Oppenheimer, Dr. Erwin Paneth, Dr. Johann Pilz, Josef Reitler, Dr. Edwin Rollett, Theodor Schlag, Arthur Steiner, Isidor Steinhardt.

Revisionsausschuß: Benjamin Schier, Hans Schimmer, Wilhelm Sträußler.

Mitglieder des Ehrengerichtes (1930 bis 1933): Dr. Raoul Auernheimer, Julius Bauer, Dr. Ernst Benedikt, Balduin Bricht, Dr. Marco Brociner, Ludwig Brügel, Dr. Sigmund Ehrlich, Hans Feigl, Dr. Siegmund Fried, Moritz Fuchs, Heinrich Glücksmann, Hugo Greinz, Ludwig Karpath, Karl Klinenberger, Dr. Gustav Kolmer, Leopold Lipschütz, Dr. Emil Löbl, Alfred Pappenheim, Dr. Sigmund Rubinstein, Benjamin Schier, Maximilian Schreier, Stephan Skrein, Julius Stern.

Anwalt: Dr. Julian Sternberg.

Anwaltstellvertreter: Berthold Molden.

Ehrenmitglieder der „Concordia“:

Bauer Julius

Schönherr, Dr. Karl

Mitgliederliste.

Adam Julius
Abler, Dr. Guido
Abler, Dr. Hans
Abler Heinrich
Albala M. D.
Allram Josef
Auernheimer, Dr. Raoul
Bach, Dr. David Josef
Bach, Dr. Maximilian
Bader Emil
Bahr Hermann
Bandler Max Friedrich
Basch Ludwig
Bauer Julius
Beamt, Dr. Walter
Beck Rudolf
Beer Richard
Bellak, Ing. Paul
Benahky, Dr. Ralph
Bendiener, Dr. Oskar
Benedikt, Dr. Ernst
Verdach, Dr. Otto
Bermann, Dr. Richard

Bienenfeld, Dr. Else
Bittner Georg
Bittner Julius
Blau, Dr. Berthold
Blau, Dr. Theodor
Blau, Dr. Siegmund
Böck Josef
Braun, Dr. Robert
Bricht Balduin
Brociner, Dr. Marco
Brodt Viktor
Brügel Ludwig
Brüll, Dr. Theodor
Buresch Josef Alois
Castle, Dr. Eduard
Charmak Richard
Cleve, Dr. Felix
Cloeter Hermine
Colerus, Dr. Egmont
Csokor Franz Theodor
David Grete
Davis Gustav
Decsen, Dr. Ernst

Dessauer Wilhelm
Deutsch Alfred
Deutsch, Dr. Otto
Deutsch Paul
Deutsch Paul
Dohann, Dr. Konrad
Donath, Dr. Robert
Donau Grete
Driak Robert
Ehrlich-Fränkell Else
Ehrlich Norbert
Eliasberg Bernhard
Eisenmenger Richard
Engel Alexander
Engelsmann Gabriel
Ermerz, Dr. Max
Ernst, Dr. Otto
Farkas Karl
Fassel, Dr. Rudolf
Feigl Hans
Felber, Dr. Erwin
Ferch Johann
Findling Moritz

Fischer Ernst Otto
Fleischner Josef
Forst Max
Frank Paul
Freud Alexander
Freuder Norbert
Frieberger Gustav
Fried, Dr. Siegmund
Friedmann Ernst
Friedmann Miji
Frischauer Paul
Fuchs, Dr. Bernhard
Fuchs, Dr. Josef
Fuchs Moritz
Fülöp-Miller René
Furcht Robert
Gellert Josef
Gerdenitsch Hans
Gerstmann, Dr. Robert
Ginzken, Dr. Karl Franz
Glasz Adolf
Glaser, Dr. Hugo
Glücksmann Heinrich
Götz Richard
Goldenberg Emanuel
Goldmann, Dr. Paul
Goldscheider, Dr. Eduard
Gornynski Max
Graf Felix
Graf, Dr. Maximilian
Greinz Hugo
Grenzer Karl
Großmann Stephan
Grünberg, Dr. Georg
Grünhut Gustav
Haberfeld, Dr. Hugo
Halberstam, Dr. Leo
Haller Gustav
Hanek Max
Heilig Ernst
Heller Fred
Hennes Ernst
Herzer, Dr. Ludwig
Herzog Philipp
Hirsch Julius
Hirschfeld Ludwig
Hock, Dr. Stephan
Hoffmann, Dr. Rud. Stephan
Hofmann, Dr. Hella
Holzer Rudolf
Horn Theodor

Horner, Dr. Emil
Hualla Rafael
Jacobson Leopold
Januschka Emanuel
Kaff Siegmund
Kafka Josef
Kalmar, Dr. Rudolf
Karpath Ludwig
Karpfen Frih
Keiter Raimund
Kefler, Dr. Frih
Kinzel Rudolf
Kisch, Dr. Paul
Kläger Emil
Klarwill, Dr. Ernst
Klarwill Viktor
Klausner, Dr. Siegfried
Klebinder Ernst
Klebinder Robert
Kleinert Karl Erasmus
Klinenberger Karl
Klinenberger Ludwig
Knödt, Dr. Heinrich
Koenig Alma Johanna
Koenig Otto
Königstein Artur
Kolberg Emil
Koller Josef
Komorzynski-Oszczynski, Dr. Otto
Konrad, Dr. Emil
Konta, Dr. Robert
Korngold, Dr. Julius
Krakauer, Dr. Viktor
Kralik, Dr. Heinrich
Kramer Alwin
Krauß, Dr. Friedrich S.
Kronfeld, Dr. Ernst M.
Lafite Karl
Lafite-Tuschak Helene
Laufer Alfred
Leimdörfer, Dr. Emil
Leimdörfer, Dr. Max
Leitich Ann Tizia
Lennhoff Eugen
Leuthner Karl
Lichtenberg Wilhelm
Liebesny Leon
Liebl Zeno
Lindner Siegfried
Lipschütz Leopold
Lissauer, Dr. Ernst

Löbl, Dr. Emil
Loew Philipp
Löwe, Dr. Theodor
Löwy Julius
Lorenz, Dr. Friedrich
Lorme Lola
Lothar, Dr. Rudolf
Ludwig Eduard
Lustig-Prean Karl
Mac Callum Thomas W.
Mach Franz
Mantler, Dr. Heinrich
Margulies Hanns
Markl Franz
Markus, Dr. Artur
Mayer Luise Marie
Mayer Max
Mayer, Dr. Theodor Heinrich
Melbourn Josef
Mezei Maurus
Millenkovich Max
Mittler Siegfried
Molden Berthold
Molden, Dr. Ernst
Monteser Theodor
Müller Moritz
Müller, Dr. Stephan
Mündl, Dr. Richard
Munk Alois
Münz, Dr. Siegmund
Nagelstock, Dr. Walter
Neuborn Ernst
Neumann Robert
Neumann Wilhelm
Nhil Wilhelm
Niefner Alois
Nowak Karl
Nüchtern, Dr. Hans
Oberländer Friedrich
Oplatka Emil
Oppenheimer Friedrich
Ortner Hermann Heinz
Ostry Vinzenz Ludwig
Papanek Josef
Papanek Rose Marie
Paneth, Dr. Erwin
Pappenheim Alfred
Parnes, Dr. Edmund
Perl Viktor
Pichler Wolfgang
Pilz, Dr. Johann

Pisk, Dr. Paul A.
Pohorilles, Dr. N. E.
Polifka Richard Wilhelm
Pollak Siegfried
Pollatschek, Dr. Gustav
Porges Friedrich
Prager, Dr. Hans
Prerovsky, Dr. Leopold
Rainalter Erwin S.
Rebiczek, Dr. Franz
Reich, Dr. Emil
Reich Oskar
Reichert Heinz
Reichmann, Dr. Armin
Reinisch, Dr. Max
Reitler Josef
Reizer, Dr. Hermann
Richter, Dr. Helene
Rieger, Dr. Erwin
Ring, Dr. Lothar
Roden Max
Rollett, Dr. Edwin
Rosen J. J.
Rosenbaum Daniel Karl
Rosenfeld, Dr. Heinrich
Rosenthal Friedrich
Rosenzweig, Dr. Alfred
Rubinstein, Dr. Sigmund
Rundt, Dr. Artur
Salkind, Dr. Alexander
Salten Felix
Satzmann Hanns
Schalek Alice
Schalit Leon
Scherber, Dr. Ferdinand
Scheyer, Dr. Moriz
Schier Benjamin
Schiller Emil

Schimmer Hans
Schlag Theodor
Schnierer, Dr. Irma
Schoßberger, Dr. Hugo
Schreier Maximilian
Schrenvogl, Dr. Friedrich
Schüller, Dr. Richard
Schwarz Jakob
Schwizer, Dr. Ludwig
Schwoner, Dr. Alfred
Seiffert Otto
Seligmann Adalbert Franz
Servaes, Dr. Franz
Siebrecht Eduard
Sieghart, Dr. Rudolf
Silbiger Norbert
Sil-Vara Géza
Sir, Dr. Engelbert
Sonnensfeld, Dr. Kurt
Sonnlechner Oskar
Sorter, Dr. Julius
Stefan, Dr. Paul
Steiner Artur
Steiner Heinrich
Steinhardt Isidor
Sterk Willy
Sterne Felix
Stern Julius
Sternberg, Dr. Julian
Stockert-Meynert Dora
Stößler Karl
Strauß Rudolf
Sträußler Wilhelm
Szana, Dr. Alexander
Szemere Leo (Peter Bolt)
Tabarelli Hans
Tauber Else
Tauber, Dr. Fritz

Tauber, Dr. Julius Hugo
Terramare, Dr. Georg
Trebitch Emil
Trenschiner Jakob
Treulich Adolf
Tritsch-Schermann Leopold
Tschuppik Franz Karl
Tuszynski Ladislaus
Ullmann Josef
Ullmann Karl
Ullmann Ludwig
Urban Gisela
Vogl, Dr. Eugen
Waldau Theodor
Wallis, Dr. Alfons
Wallsee Heinrich Egon
Walter Adolf
Walter Gustav
Wantoch, Dr. Hans
Waranitsch Karl
Weil, Dr. Robert
Weill Erwin
Weiß Ignaz
Weizmann, Dr. Artur
Wengraf, Dr. Edmund
Werkmann Karl
Wertheimer, Dr. Paul
Wessehky Oskar
Weyer Siegfried
Wilhelm Julius
Wilhelm Richard
Winkler, Dr. Arnold
Winter Max
Winter Philipp
Zappler Marcell
Zenker Ernst Viktor
Zuckerhandl Berta
Zwerenz Karl Georg

Anhang
zum
Rechenschaftsbericht.

Trauerkundgebung

für

Stephan Skrein,

Dorstandsmitglied und Kassaverwalter der „Concordia“.

Am 7. Oktober 1931 wurde im Sitzungs-
saale der „Concordia“ im Beisein der Witwe, des
Sohnes, der beiden Töchter und des Schwieger-
sohnes Dr. Oswald v. Bronneck eine Trauer-
feier veranstaltet, bei der folgende Ansprachen
gehalten wurden:

Präsident Leopold Lipschütz:

Verehrte Freundinnen und Freunde! Wir machen
aufgeregte Zeiten durch. Die Ereignisse zerren an
unseren Nerven, viele von unseren Kollegen sind von
Sorgen bedrückt und haben hart zu kämpfen, wir aber
wollen uns doch nicht von der häßlichen Prosa des
Lebens verschlingen lassen, wir wollen uns wenigstens
für einen Augenblick herausheben über das Mißliche
des Tages, um eines Freundes zu gedenken, der nicht
mehr von Sorgen bedrückt ist, nicht mehr hart zu
kämpfen hat, der jenseits steht von Gut und Böse. Es
sind heute gerade 14 Tage, daß uns unser lieber Rat,
unser guter Freund Stephan Skrein genommen wor-
den ist. Ich habe an seiner Bahre gesprochen, habe ver-
sucht, ihn zu schildern, wie er war, wie sein Charakter
gewesen ist, wie lieb und gut er allen Menschen gegen-
über sich gezeigt hat. Dies war im Momente und
aus dem Momente heraus gesagt. Wer könnte auch in
wenigen Worten ein ganzes Menschenleben erschöpfen?
Aber wir haben damals bereits die Empfindung ge-
habt, daß damit nicht alles zu Ende sein könnte, der
kurze Abschied wäre doch der langen Freundschaft
nicht entsprechend gewesen. Darum sind wir heute noch
einmal zusammengekommen, um über unseren Freund
Skrein zu sprechen.

Wir wollen ihm einen letzten Gruß in die Ewigkeit
nachsenden. Das ist der tiefere Sinn der Einladung,
die wir haben ergehen lassen, und zu der wir auch die
Familie gebeten haben.

Das Unabänderliche können wir nicht ändern, den
Jammer können wir nicht stillen, aber die Nächsten um

Stephan Skrein sollen es wissen, daß wir den Verlust
mit ihnen tragen.

Wenn ein Mensch stirbt, der uns teuer gewesen ist,
dann ist es uns wie bei einem Schuß: im ersten
Moment spürt man nur ein Zucken und Prickeln, und
dann erst stellen sich die Schmerzen ein. Als ich an der
Bahre Stephan Skreins sprach, hatte ich nur den Ein-
druck, daß etwas sehr Böses geschehen sei. Aber erst
in der Zeit nachher wußte ich, was uns allen wider-
fahren ist. Wir sind hier jahrelang beisammen gesessen
als gute Freunde, ein Trifolium, Stephan Skrein,
Freund Reichmann und ich. Wir haben über alles ge-
sprochen, über Probleme des Tages, haben Zukunfts-
projekte geschmiedet, und oft hat Skrein mit seiner
lächelnden Weisheit, mit seiner Diplomatie, mit be-
sonderem Takt uns den richtigen Weg gewiesen. Nun
sind wir nur mehr zwei, und wir kommen uns manch-
mal recht verwaist vor.

Der Tod hat etwas Endgültiges, etwas Definitives,
und über Tatsachen kommen wir nicht hinaus. Der
Körper Stephan Skreins ist verschwunden, die Tür
wird sich nicht mehr öffnen, er wird nicht mehr heiter
und freundlich bei uns eintreten, er ist fort. Aber sein
Geist schreitet weiter durch diese Räume, sein Geist,
der ein Geist war der Milde, der Güte, der Mensch-
lichkeit, und wir wollen uns in diesen trüben Stunden
geloben, daß wir in diesem Geiste weiterwirken werden.

Vizepräsident Dr. Armin Reichmann:

Als Stephan Skrein dahingegangen war, da hat
man ihn als Menschen und Publizisten, in seinem Ver-
hältnis zur Familie und zu den Kollegen, zu den ver-
schiedenen Gruppenbildungen der Journalisten gewür-
digt, ihn in seinen Beziehungen zur „Concordia“ ge-
feiert.

Was er der „Concordia“ bedeutet hat, das hat an der
Bahre schon unser Präsident gesagt. Wenn wir uns
nun noch einmal versammelt haben zu einer Trauer-

kundgebung, so geschieht dies, weil wir das Bedürfnis hatten, von dieser Stätte seiner Wirksamkeit aus, von diesen Arbeitsräumen aus, wo er eine so segensreiche Tätigkeit im Dienste der „Concordia“ entfaltet hat, unserer Trauer Ausdruck zu geben, so geschieht dies, weil wir glauben, das Recht und die Pflicht zu haben, mit unserer Trauer um Stephan Skrein auch einmal allein sein zu dürfen, von dieser Trauer alle anderen auszunehmen, an ihr nur jenen kleinen Kreis von Menschen teilnehmen zu lassen, die ihm besonders nahegestanden sind.

Stephan Skrein ist 75 Jahre alt geworden, am 14. September hat er dieses hohe und schöne Alter erreicht. Sie wissen, daß wir in der „Concordia“ unsere besonderen Geseze, unsere Sitten und Gebräuche haben. Wir haben sie auch in bezug auf Geburtstagsfeiern: Wir feiern den 60., den 70., den 80. Geburtstag unserer Mitglieder, die anderen Geburtstage übergehen wir. Das ist unsere Tradition. Als Stephan Skrein 75 Jahre alt geworden war, da glaubte ich — unser Präsident war noch auf Urlaub — von dieser Tradition in diesem Ausnahmefalle und bei dieser Ausnahmserscheinung, die Stephan Skrein der „Concordia“ gegenüber war, abgehen zu dürfen. Ich habe Stephan Skrein ins Sanatorium, wo er Heilung von seinem anfangs unbedenklich scheinenden Leiden suchte, einen Geburtstagsgruß mit Blumen geschickt. Und er hatte eine ehrliche Freude damit. Ich hatte in diesem Briefe Stephan Skrein zum Schlusse gesagt, „wir können keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne ihm unsere Verehrung und Dankbarkeit zu bezeigen. In fünf Jahren mehr darüber...“

Acht Tage später weilte Stephan Skrein nicht mehr unter den Lebenden, und unser Wunsch und unsere Hoffnung, ihm nach fünf Jahren all das zu sagen, was wir in dem Briefe unterließen, sind leider nicht erfüllt worden. Aber vielleicht ist es uns allen und mir besonders eine kleine Genugtuung, daß Stephan Skrein diese letzten Grüße der „Concordia“ noch in die Ewigkeit mit hinübernehmen konnte.

Stephan Skrein ist 75 Jahre alt geworden, mehr als ein halbes Jahrhundert Journalist gewesen. Nur wer selbst Journalist ist und weiß, was es heißt, Jahrzehnte in dieser Treitmühle zu stehen, kann dieses arbeitsreiche Berufsleben ermessen. Stephan Skreins journalistischer Werdegang war von Sonne beschienen. Aber gerade in den letzten Jahren und noch in den letzten Monaten senkten sich schwere Schatten über sein Wirken und er hat manche bittere Stunde mitgemacht. Aber er trug sein Schicksal mit Fassung und Würde. Und wenn er hieher kam, war er mit Gleich-

mut erfüllt, war er der lächelnde Philosoph, schien er sich durch die Sorgen der „Concordia“ von seinen eigenen Sorgen ablenken zu lassen. Die „Concordia“ war für ihn gewissermaßen ein Lebenselixier. Und Kraft und Stärke, die er der „Concordia“ gab, hat er auch wieder aus ihr gezogen. Stephan Skrein war in seinem Berufe Parlamentsjournalist. Er kannte sich im alten Parlamente bestens aus und hat dort viel gelernt von so manchem diplomatischen Kopfe, der im Reichsrat tätig war. Es ist dort viel mit taktischer Geschicklichkeit gearbeitet worden. Das hat Stephan Skrein auf den Boden der „Concordia“ übertragen. Dieser Boden ist ein überaus heikler, man ist hier sehr empfindlich, sehr schonungsbedürftig im Inneren und nach außen. Es gilt, Verstimmungen zu vermeiden, Beleidigungen abzuwehren, Konflikte nicht auswachsen zu lassen und entstandene zum Abklingen zu bringen. Gerade das hat Stephan Skrein in unübertrefflicher Weise verstanden, und er hat die „Concordia“ dadurch oft vor Mißhelligkeiten bewahrt.

Wir halten diese Trauerkundgebung für Stephan Skrein an der Stätte seiner Wirksamkeit. Jeder dieser Arbeitsräume spricht von dem hohen Werte, den Stephan Skrein für uns bedeutet hat. Hier in diesem Sitzungssaale berät die Verwaltung der „Concordia“, Vorstand und Ausschuß. Alle beugten sich Skreins Autorität. Wenn auch die Meinungen manchmal hart aneinander gerieten, Stephan Skrein fand das richtige Wort, das diese Gegensätze schlichtete. Wenn Stephan Skrein etwas guthieß, so hat es auch die Verwaltung immer für gut befunden. Ein paar Schritte weiter ist das Präsidialzimmer der „Concordia“. Da saßen tagaus, tagein der Präsident, Stephan Skrein und das eine oder andere Mitglied der Verwaltung, und da berieten sie über laufende Angelegenheiten, über kleine Leiden und Freuden unseres Vereines. Wenn Stephan Skrein zuhörte und nicht nein sagte, so war das ein Gefühl der Sicherheit und Beruhigung, daß wir auf dem rechten Wege waren. Wie wir dieses Gefühl jetzt missen werden, wie wir Stephan Skreins in der Zukunft entraten werden, das weiß ich nicht. Noch ein paar Schritte weiter und wir gelangen in das Bureau der „Concordia“, wo Skreins Schreibtisch steht, wo er sein Zepter geschwungen hat, wo ihn die Kollegen aufsuchten, die ihm ihre Sorgen mitteilten, und wo ihn Witwen und Waisen um Rat und Hilfe baten.

Stephan Skrein war der Kassaverwalter der „Concordia“. Kassaverwalter! Das ist ein kaltes, herzloses Wort. Man denkt an Ziffern, an Zahlen und Zählen, an Buchhaltung, an Einnahmen und Ausgaben. Aber das Amt des Kassaverwalters und die Person

des Kassaverwalters der „Concordia“ bedeuten etwas anderes und erfüllen diesen Begriff mit einem anderen Inhalte. Von diesem Amte muß menschliche Güte, Herzenswärme, Einsicht, Verständnis für die Leiden der anderen ausgehen. Freilich ist auch unserem Kassaverwalter eine Grenze zwischen Wollen und Können gezogen. Er muß den Mut haben, nein sagen zu können, aber immer ein „Nein“, das den anderen nicht wehe tut, sie nicht mit Unmut erfüllt, und das sie nicht als Unrecht empfinden. Auch hier war Stephan Skrein ein wahrer Meister seines Werkes.

Uner schöp flich war seine Arbeitskraft, seine Gewissenhaftigkeit, sein Eifer und sein Ehrgeiz. Bewunderungswürdig war, was er, der doch nicht mehr ganz Junge, zu leisten imstande war, wenn der „Concordia“-Ball heranrückte, wenn er Stunden und Stunden des Vor- und Nachmittages auf seinem Posten war und sein Ressort verwaltete, ein eigenartiges Ressort: das der Freikartenausgabe und der Ausgabe der ermäßigten Karten. Aber nur der, der die Geheimnisse der „Concordia“ kennt, weiß, von welcher Wichtigkeit auch dieses Amt für uns ist, wie Stephan Skrein auch hier die Interessen der „Concordia“ zu wahren verstand und wie nicht zuletzt auch ihm zu danken bleibt, wenn unser Ball stets so glänzende gesellschaftliche und finanzielle Erfolge aufzuweisen hatte.

Meine Damen und Herren! Wenn ein Freund dahingegangen ist, so ist es begreiflich, daß man diesen Heimgang beklagt, daß diese Trauer groß und schmerzlich ist. Aber sie wird unerträglich und zu erdrückender Qual, wenn man sich dessen bewußt ist, daß man diesen Freund, als er lebte, nicht richtig erkannt und nicht richtig gewürdigt hat. Wir können uns sagen, daß wir uns von dieser Schuld frei wissen. Es ist der größte Trost bei dem Gedenken an den heimgegangenen Stephan Skrein, daß wir ihm den Platz eingeräumt haben, der ihm an dieser Stätte gebührte. Wir haben nicht erst anlässlich seines Todes erfahren, was wir an ihm verlieren, wir haben schon bei seinen Lebzeiten gewußt, was wir an ihm besitzen. Und so war auch ein Zeichen unserer wachen Dankbarkeit jener kleine Glückwunschbrief zu seinem 75. Geburtstag.

Wenn wir dem lebenden Skrein so viel Ehre erwiesen haben, so werden wir auch des toten Freundes immer in Liebe und Verehrung gedenken. Aber ich glaube, daß wir diese Verpflichtung der Pietät nicht nur seiner Person, sondern auch seinem Wollen und Streben, das er für die „Concordia“ bekundete, schulden.

Es war Stephan Skreins Wunsch, daß die „Concordia“ mächtig und angesehen werde, daß sie groß,

reich und stark bleibe. Das war sein Vermächtnis, das er jedem einzelnen in der „Concordia“ hinterlassen hat.

Wir müssen dieses Vermächtnis hochhalten und alle danach eifern, daß diesem Wunsch Erfüllung werde.

Ministerialrat Benjamin Schier:

In meiner Eigenschaft als Obmann des Pensionsfonds der „Concordia“ sei es auch mir gestattet, einige Worte ehrenden Gedenkens zu sprechen:

Stephan Skrein hat nicht nur über die „Concordia“ selbst seine schützende Hand gebreitet, sondern auch viele Jahre hindurch helfend dem Pensionsfonds zur Seite gestanden, zumal von dem Augenblicke an, als die Mittel des Pensionsfonds zu versiegen begannen. Er hat mitgeholfen, die Härten für die Witwen und Waisen zu lindern und zu erleichtern, er hat mitgeholfen und mitgekämpft, daß die Hinterbliebenen jener Männer, die Weib und Kind versorgt glaubten, vor dem Aergsten bewahrt blieben, denn er war der Finanzminister der „Concordia“, ihm oblag in schwerer Zeit die schwere Pflicht, die finanziellen Mittel für alle Wohltaten der „Concordia“ zusammenzubringen und beisammen zu halten. Wie dies Skrein tat, ist bereits von berufenerer Seite gewürdigt worden. Mit ihm ist der Typus eines Wiener Journalisten alten Schlages dahingegangen, immer liebenswürdig, immer froh und hilfsbereit, immer wohlthätig und von fast zu großer Bescheidenheit, ein treuer Hüter der ihm anvertrauten Schätze, unnachgiebig unnötigen Ausgaben gegenüber, die das Gut, das er bewachte, verkürzen könnten, aber immer in froher Geberlaune in der Werkstätte seiner Karitas, wirklich Bedürftigen Hilfe zu bringen. Ich gedenke seiner nicht nur namens des Pensionsfonds, sondern auch namens der Schützlinge, die sorgenvoll zu ihm kamen und getröstet weggingen. Sie werden Stephan Skrein ein ehrendes Andenken bewahren.

Präsident teilt mit:

Der Altpräsident der „Concordia“ und Obmann der Krankenkassa, Dr. Sigmund Ehrlich, ist zu seinem Bedauern gezwungen, der Sitzung fernzubleiben. Die Empfindungen, die er für Stephan Skrein hegte, kommen in seinem an uns gerichteten Brief zum Ausdruck. Darin heißt es:

Stephan Skrein hat sein Tagewerk ehrenvoll abgeschlossen. Wenn es eine Fortsetzung des irdischen Lebens gibt, wird er weiterhin ebenso glücklich sein, wie er es hienieden war. Er ist nicht zu beweinen. Wir aber haben einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Ich melde mich als Tatzeuge zur Aussage. Eine stattliche

Reihe von Jahren hindurch war Skrein mein gütiger Mitarbeiter im Vorstande der „Concordia“ wie der Krankenkassa. Ich sah seine Entfaltung und seinen Aufstieg aus der nächsten Nähe. Mit einer Rührigkeit und Arbeitslust, die dem Bienensfleiß zu vergleichen sind, widmete er sich in den letzten zwölf Jahren nicht nur den Obliegenheiten der finanziellen Verwaltung, sondern auch der Obsorge für alle Hilfsbedürftigen, die zur „Concordia“ ihre Zuflucht nahmen, für die Mitglieder in deren Bedrängnis, und für die Witwen in deren Not. Er war der rechte Mittler, der die Leistungsfähigkeit des Vereines mit den Anforderungen auszugleichen verstand, die leider immer groß und dringend sind. Er kannte alle Einzelheiten, die in Betracht zu ziehen sind, er wußte, wo jeden der Schuh drückt. Der Aufgabe des Helfers und Fürsorgers zu genügen, ist nicht immer leicht; er war ihr gewachsen, und es gelang ihm in der Regel, die Lösung zur allseitigen Befriedigung zu finden. All dies dringt nicht in die Kreise der Kollegen, geschweige in die breite Oeffentlichkeit. Nur diejenigen, die am Werke sind, wissen die Schwierigkeiten, die dem Fürsorger begegnen, vollaus zu würdigen.

Skrein ist der guten Tradition des Vereines, die aus zwei Generationen überkommen war, treu geblieben. Die Bildnisse an den Wänden dieses Saales waren ihm beredte Wegweiser und Berater. Unsere Wohlfahrtseinrichtungen, die das Ansehen der „Concordia“ schufen, die Humanität und Kameradschaft hat er hochgehalten. Die Leistungen selbst so weit als mög-

lich aufrechtzuerhalten, war sein stetes Bestreben. Es ist nicht seine Schuld, daß die Verhältnisse sich wesentlich geändert haben, daß dem guten Willen die Mittel zu dessen Betätigung fehlten. Nun müssen wir uns ohne Stephan Skrein behelfen. Es wird nicht leicht sein, die Lücke, die er hinterließ, zu füllen. Sein Wirken ist in den Blättern unserer Geschichte eingetragen. Wann immer von Männern gesprochen werden wird, die sich um die „Concordia“ verdient gemacht haben, wird auch Stephan Skrein genannt werden.

Präsident erklärt schließlich:

Dieser Raum, so einfach und bescheiden in seiner Ausstattung, ist uns geheiligt, denn an den Wänden sehen wir die Bilder jener Männer, die im Verlauf von mehr als 70 Jahren ihr Bestes gegeben haben für die „Concordia“, ihren Geist, ihre Ideen, ihre Zeit, die für die „Concordia“ gelebt und sich ihr gewidmet haben.

Es ist selbstverständlich, daß wir in dieser Ehrenhalle auch Stephan Skrein einen Ehrenplatz einräumen werden. Nicht wir sollen an ihn erinnert werden, aber das Bild, das hier seinen Platz haben wird, soll auch denen, die nach uns kommen, sagen, was er uns war, als Mensch, als Freund und als glühender „Concordia“-Patriot.

(Das Bild Stephan Skreins von Rauchinger wird enthüllt.)

Trauerkundgebung

für

Dr. Arthur Schnitzler,

Ehrenmitglied der „Concordia“.

Das Präsidium vereinigte sich am 23. Oktober 1931 zu einer Trauersitzung für Arthur Schnitzler. Bei diesem Anlaß hielt Präsident Leopold Lipschütz folgende Gedenkrede:

Als wir die Schreckensnachricht empfangen, da stockte uns der Atem, als befänden wir uns in einem luftleeren Raume. Jeder Lebende muß einmal der Natur seinen Tribut entrichten, das wissen wir, und dennoch will man sich nicht eingestehen, daß der Vater, der Bruder sterben werden. So haben wir immer den Gedanken von uns weggeschoben, daß auch Arthur Schnitzler einmal nicht unter uns sein könnte. Seine Größe wurde nur durch seine Bescheidenheit überboten. Er hat sich ein Leichenbegängnis letzter Klasse bestellt, die Welt hat ihm ein Leichenbegängnis erster Klasse bereitet. Herzergreifende Artikel, Feuilletons und Essays — wundervolle Betäubungsmittel für den ersten Augenblick, deren Wirkung aber verpuffen muß angesichts der schmerzvollen Tatsache, daß der herrliche Mensch fort ist, der unser Stolz und unsere Freude war, den wir aufrichtig verehrt und heiß geliebt haben. Arthur Schnitzler war eigentlich immer da, auch für uns, für die Aelteren. Denn schon in jungen Jahren, da andere

noch im Kampfe mit der Materie liegen, war er Meister, der spielerisch die schwierigsten Probleme bewältigte. Er brauchte nicht erst zu lernen, er war der geborene Könnner. Sein univerfeller Geist umfaßte alle Epochen, schritt durch alle Himmelsstriche. Er war daheim in der wunderlichen Gelehrtenstube des Paracelsus und in der Artistenfchenke der Jakobiner, in den Prunkräumen von Schönbrunn und in den Dachstübchen kleiner Wiener Midinettts. Jedes Ereignis drängte ihn zur Gestaltung. Er schürfte in den verborgensten Tiefen der Seele, auch die geheimsten Regungen wurden ihm offenbar, und was er gefunden, schenkte er uns heiter lächelnd in einem glänzenden Aperçu oder mit ernster Miene in philosophischer Betrachtung. Aber die Angelpunkte seines Schaffens waren die Erotik, die das Leben in die Welt ruft, und der Tod, der das Leben beendet. Mit den robusten Quadern unseres Saßbaues jonglierte er wie ein geschickter Artift mit leichten Federbällen. Der zauberische Sprachkünstler ist ganz still geworden, sein Mund, der uns noch vieles hätte sagen können, ist verstummt. Der Geist ist erloschen, die Fackel ist ausgebrannt. Ein Licht weniger in diesen Zeiten der Finsternis, durch die wir ängstlich tappen.

Trauerkundgebung

für

Dr. Sigmund Ehrlich,

Altpräsident und Ehrenmitglied der „Concordia“, Obmann der Krankenkassa.

Am 20. Februar 1932 wurde im SitzungsSaale der „Concordia“ in Anwesenheit der beiden Töchter und seines Schwiegersohnes Dr. Gustav Jellinek, unseres Ehrenmitgliedes Dr. Karl Schönherr und zahlreicher Kollegen eine Trauerkundgebung veranstaltet, bei der folgende Reden gehalten wurden:

Präsident Leopold Lipschütz:

Für einen Augenblick wenigstens wollen wir den nüchternen Geschäftsgang des Lebens unterbrechen, wollen wir uns losrauben von den Sorgen des Alltags und innehalten, weil wir das Bedürfnis haben, in Wehmut eines teuren Toten zu gedenken, dem wir zu unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet sind. Das grausamste aller Gesetze, das Gesetz der Serie, es lastet jetzt auf uns mit aller Wucht; in erschreckend kurzer Zeit haben wir einige unserer besten Freunde verloren, treue Weggefährten, mit denen wir gemeinsam gelebt und gearbeitet haben, und die unserem Herzen nahestanden. Und das hat uns mit Sorge und auch mit Bangigkeit erfüllt, und wir hatten nur das eine Gefühl: Laß es genug sein, o Herr! Dieser innige Wunsch, zum Himmel gesendet, ist leider unerfüllt geblieben. Wir wurden wieder schwer heimgesucht, unser großer Freund und Meister, unser Altpräsident Dr. Sigmund Ehrlich ist uns entrisen worden, der Mann, den wir verehrt, zu dem wir mit Bewunderung aufgeblickt haben.

Dr. Ehrlich war nicht nur ein Name, es war ein Begriff, denn in diesem Manne hat sich die „Concordia“ durch Jahrzehnte verkörpert. Unglaublich ist, was er geleistet hat. Das mag auch bewirkt haben, daß er schon bei Lebzeiten etwas Legendäres, etwas Ueberdimensionales hatte.

Man kann in den Annalen der „Concordia“ blättern, weit zurück, bis in die Neunzigerjahre, auf jeder Seite wird man seinen Namen verzeichnet finden. Er hatte

ein glühendes Feuer in seinen Adern. Der Dienst für die „Concordia“ war ihm ein Priesterdienst. Er hat Neues geschaffen, er hat Altes gemodelt und ausgebaut, er konnte sich gar nicht genug tun. Doch darüber werden andere nach mir sprechen. Ich möchte nur dem Philanthropen den Immortellenkranz reichen, und ich möchte auch ein Wort sagen über den Präsidenten Ehrlich. Da darf ich mir ein Urteil zumuten, denn ich war sein Vorstandsmitglied, sein Vizepräsident, ich stand an seiner Seite. Alle anderen und ich, wir standen an seiner Seite, das war unsere einzige Aufgabe, denn neben seiner kraftvollen Persönlichkeit war für niemanden Raum, er hat so viel getan, daß uns zu tun fast nichts mehr übrig blieb.

Wenn ich seine Tätigkeit überschauere, dann muß ich sagen: Ich, der ich seit ungefähr sechs Jahren auf dem Platze stehe, den er eingenommen hat, ich bin mitunter von Minderwertigkeitsgefühlen befallen, ich komme mir vor wie ein Pygmäe neben dem Riesen.

Wenn ich gesprochen habe von der unauslöschlichen Dankbarkeit, die wir ihm schulden, so meine ich, es sei jetzt der Augenblick gekommen, etwas davon abzustatten. Wir dürfen uns nicht zu viel zumuten bei den heutigen Verhältnissen, bei den beschränkten Mitteln, die Gegenwart ist trostlos, und die Zukunft ist dunkel. Man weiß nicht, ob man ein gegebenes Versprechen wird einlösen können. Aber etwas möchten wir doch tun, und es ist innerhalb des Präsidiums ein Gedanke aufgetaucht, den wir verwirklichen wollen, und ich zweifle nicht, daß der Vorstand seine Zustimmung geben wird.

Wir wollen eine neue Institution schaffen: die Dr.-Sigmund-Ehrlich-Spende.

An jedem Todestage des Dr. Ehrlich wollen wir zehn Witwen oder Waisen bedenken, und ich glaube, das ist eine Aktion im Sinne des Verblichenen, der stets ein Schutzpatron der Bedürftigen und Enterbten gewesen ist.

Das ist die eine Ehrung. Die andere ist selbstverständlich; sie sehen hier in diesem Raume die Porträts jener Männer, die sich besondere Verdienste um die „Concordia“ erworben haben. Das Bildnis des Doktor Ehrlich fehlt noch, es wird angefertigt werden für andere, die nach uns kommen. Wir brauchen es nicht, für uns bedarf er nicht des Pinsels eines Malers, des Meißels eines Bildhauers, uns wird er immer lebendig vor Augen stehen. Er kann von sich sagen: Exegi monumentum aere perennius.

Er wird immer für uns das gelten, was er war, der glühende Menschenfreund, eine Idealfigur, die einzig dasteht in der Geschichte der „Concordia“.

Hofrat Dr. Siegmund Fried
(namens der Krankenkassa):

Was man über den wahrhaft verdienstvollen, wahrhaft bahnbrechenden Mann zu sagen hat, sagen seine Werke. Eines dieser Werke unseres Altpräsidenten ist die Krankenkassa für die Mitglieder der „Concordia“. Heute, wo fast neun Zehntel der Wiener Bevölkerung den verschiedenen Krankenkassen angehören, ist nicht jedem die Bedeutung der Gründung dieser Krankenkassa klar. Vor einem Menschenalter, vor 33 Jahren, war die Gründung eine große soziale Tat. Damals waren die bei den Wiener Blättern tätigen Journalisten ohne den Schutz, ohne die Hilfe, deren die Arbeiter bereits länger als zehn Jahre teilhaftig waren. Wohl ließ es auch damals die „Concordia“ schon an Wohltaten nicht fehlen. Aber durch die Gründung Ehrlich's sind an Stelle der Wohltaten Rechte getreten, deren Wert sich deutlich zeigte. Die Krankenkassa bewahrte besonders während der traurigen Kriegszeit so manchen Kollegen vor einem katastrophalen Zusammenbruche, erwies sich auch in den Jahren der Krise als segensreich, und selbst heute gestehen die bei der staatlichen Versicherungsanstalt Zwangsversicherten unumwunden ein, daß die Krankenkassa der „Concordia“ durch ihre Führung, durch die Art, wie sie sich bewährt, für sie die Hauptversicherung bedeute, während die staatliche Versicherung die Rolle einer Zusatzversicherung eingenommen hat. Diese große Arbeit verdanken wir Siegmund Ehrlich. Bei seiner Führung hat er nie das soziale Moment aus den Augen verloren, wobei er aber für jeden einzelnen Fall immer jenes Interesse gezeigt hat, das die Führung einer Krankenkassa zu einer humanen stempelt.

Dieser Humanität wollen wir weiterhin treu bleiben, zum Andenken an den Verstorbenen, zum Troste der Hinterbliebenen.

Ministerialrat Benjamin Schier
(namens des Pensionsfonds):

Meine Vorredner haben das Leben und Wirken Ehrlich's in so ausgezeichnete Weise gewürdigt, daß ich als dritter Redner das Recht auf Ausführlichkeit im Rahmen der Trauerfeier nicht mehr in Anspruch nehmen darf. Aber ich darf mir gestatten, in diesen Blumenstrauß der Erinnerung an Dr. Ehrlich das Immergrün der Dankbarkeit in meiner Eigenschaft als Obmann des Pensionsfonds der „Concordia“ einzuflechten, ein vom Herzen kommendes Wort, ein kurzes Verweilen im Erinnern an Dr. Ehrlich, der auch dem Pensionsfonds ganz ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Daß der Pensionsfonds die finanzielle Stütze unserer arbeitsunfähigen Mitglieder, ihrer Witwen und Waisen war, ist bekannt. Aber die Erinnerung an diesen Fonds ist auch innig verbunden mit dem Namen des Doktor Ehrlich, der ein werktätiger Baumeister am Pensionsfonds war. Und als dieses Gebäude bei der Katastrophe Oesterreichs zur Ruine wurde, als wir die Flinte ins Korn werfen wollten, da war es wieder Dr. Ehrlich, der als einziger am Werke blieb, mit seinen Aufbauplänen, die ihn bis in die letzten Lebensstage beschäftigten. Auch dies entsprang seinem Triebe nach karitativen Werken, seinem Herzensdrange nach Betätigung im Dienste der Kollegen. Jahrzehnte haben ihn diese Gedanken beseligt, mit gleicher Energie und Stärke in jungen und alten Tagen, fast bis zur Stunde, da ihn der Tod aus der Arbeitsstätte holte.

Ihm, der nie bedankt sein wollte, sei diese Feierstunde ein später Dankeszoll seiner Kollegen, in deren Dienst er sich immer gestellt hat, die ihm hier heute Reverenz erweisen, in der frühen Erkenntnis, daß ihr Bester für immer aus ihren Reihen geschieden ist.

Dr. Raoul Auerheimer
(namens des Lessing-Denkmal-Komitees):

Die Bedeutung des Mannes, den zu ehren und zu dem uns zu bekennen wir hier versammelt wurden, ist von den hiezu Berufenen schon in schönen Worten gewürdigt worden. Dr. Siegmund Ehrlich war ein großer Präsident, der Schöpfer der Krankenkassa, aber auch ein Mehrer und Bewahrer des geistigen Glanzes, der von unserer Vereinigung ausgeht und in aller Zukunft von ihr wird ausgehen müssen, wenn sie nicht zu einer bloßen Zweckgemeinschaft verblaffen soll. All das wurde gesagt, und wir haben freudig zugestimmt. Und doch, während ich ihn preisen hörte, wollte ein halb verschollener gemütskieser, alter Vers mir nicht aus

dem Kopf gehen, der wie ein wehmütiger Refrain mitklang und alles hier Gesagte untermalte. Es ist ein Vers von Claudius, einer aus einer Kette von Versen, mit denen der Dichter ein offenes Grab umwand... „Sie haben“, so sagt er, von einem geliebten Toten Abschied nehmend:

„Sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.“

Claudius sagt es seinem Vater nach, und auch das finde ich schön und zu unserem Anlaß passend. Denn das war der härtige, heftige, grundgütige und völlig selbstlose Mann, dessen Andenken wir beschwören: ein Vater, ein wahrhaft väterlicher Mensch. „Und mir war er mehr!“ Wobei ich nicht so unbescheiden bin, das „Mir“ auf mich zu beziehen, vielmehr auf das Lessing-Denkmal-Komitee, dem anzugehören ich die Ehre habe und in dessen Namen ich hier sprechen darf. Auch ihm war er ein Vater, der Vater. Was tut ein Vater? Er sorgt, er schafft, er richtet ins Werk, er setzt durch. Das tat Dr. Ehrlich von dem Augenblick angefangen, da dieser Denkmalgedanke entstand, bis zu seinem letzten Atemzug, im wahrsten Sinne des Wortes. Erlassen Sie mir Einzelheiten. Sie sind ja auch am Ende nicht so wesentlich. Wesentlich ist der eine große, durchwaltende väterliche Wille, der ihn beseelte und der uns beseuerte, fast ein Vierteljahrhundert lang. Wir alle verzweifelden manchmal, er nie. Und er hat es erreicht. Das Denk-

mal wird erstehen; und auch die Festschrift, die ihm so sehr am Herzen lag, wird — wir haben es schwarz auf weiß von der Hand unseres verehrten Präsidenten gelesen — erscheinen. Die Schwierigkeiten, die sich ihrem Erscheinen in den Weg stellten, sind uns allen nur zu gut bekannt, aber noch auf seinem Sterbebette hat er sie siegreich aus dem Felde geschlagen, um mit einer noch im Zittern der Auflösung festen Führerhand an das Ende der von ihm verfaßten Denkmalggeschichte den Satz zu schreiben: „Die Führer des Komitees“ — er hätte in der Einzahl sprechen müssen — „werden die Freude haben, im Sabentempel des Goethejahres mit dem schönsten Geschenk erscheinen zu können.“ Welch herrlicher Idealismus, noch in den letzten Träumen des sich lösenden Bewußtseins die Klassiker untereinander sich beschenken und verehren zu lassen, um sich angesichts des Todes auf eine Denkmalthüllung zu freuen. Es hat etwas rührend Heroisches. So stirbt ein Held. Das Denkmal, das wir in wenigen Monaten enthüllen werden, wird ein Denkmal auch desjenigen sein, dem Lessing es verdankt, ein unsichtbares, nach guter Journalistenart. Wir aber wollen es in liebender Verehrung grüßen.

Hofrat Ludwig K a r p a t h erhebt sich aus der Mitte der Trauergäste und gedenkt als einer, der, wiederholt erkrankt, die Segnungen der Krankenkassa am eigenen Leib oft und oft erfuhr, ihres Gründers und Leiters in warmen Worten.

Trauerkundgebung

für

Hofrat Anton Wildgans.

Das Präsidium trat am 4. Mai 1932 zu einer Trauerkundgebung für unser verstorbenes Mitglied Anton Wildgans zusammen. Präsident Leopold Lipschütz hielt folgende Gedenkrede:

Andere haben vor mir gesprochen, andere werden nach mir sprechen. Die Liebe und Verehrung eines ganzen Volkes ringt in diesem Augenblicke des Kummers nach Ausdruck. Ich möchte nur mit ein paar Worten unseres teuren Freundes und langjährigen Mitgliedes gedenken.

Im Lichterglanze des Bankettsaales durfte ich vor Jahresfrist dem fünfzigjährigen Dichter die Freundes- und Festgrüße der „Concordia“ darbringen. Es war ein herrlicher, ein unvergeßlicher Abend. Wir konnten uns damals an der kindlichen Freude, in der Anton Wildgans erstrahlte, mitfreuen. Wir sonnten uns in seinem Ruhme, wir waren glücklich mit dem Glücklichen. In einer monumentalen Rede, die an Pracht und Gedankentiefe an die edelsten antiken Vorbilder gemahnte, hat sich Anton Wildgans als treuer Sohn der „Concordia“ bekannt, und er hat uns als die fahrenden Ritter vom Geiste bezeichnet, denen er sich gerne zugesellt habe. Er selbst hat ausdrücklich gebeten, daß seine Rede zum ewigen Gedächtnis für alle Zeiten in den Archiven der „Concordia“ aufbewahrt werde. Wir haben diesen Wunsch freudig erfüllt. Aus seinem geistigen Vermächtnisse werden noch jene, die nach uns kommen, Weisheit schöpfen. Die sittlichen Grundsätze, die der Dichter aufgestellt hat, haben Geltung für alle Zeiten.

Selten ist es uns so klar geworden, wie vergänglich alles Irdische ist und wie einfältig alles Wünschen und Planen der Menschen. Vor einem Jahre haben wir Anton Wildgans vorausgesagt, was wir von seiner Zukunft noch erwarten, und heute gehört er selbst der Vergangenheit an. Ein düsteres Schicksal will es, daß ich ihm jetzt Worte des Abschiedes zurufen muß. Das ist hart und tut weh! Ich fühle, daß meine Sprache nicht mit meinen Empfindungen gleichen Schritt halten kann, ich müßte schweigen, wenn ich ausdrücken wollte, was mich im Innersten bewegt.

Der Mensch versteht die Natur nicht. Ob ein dichterischer Kopf verlischt, oder ob ein Grashalm verdorrt, ihr ist es gleich. Aber wir Menschen können uns zu dieser höchsten Erkenntnis nicht aufschwingen, wir empfinden es als herben Schlag, wenn ein Größter, ein Bester von uns geht. Eine Gnade haben die Götter dem schaffenden Künstler, dem Dichter gewährt: Er stirbt nicht mit seinem Tode! Wir werden Anton Wildgans nicht mehr sehen, wir werden seine metallene Stimme nicht mehr hören, aber den reichen Schatz, den er uns hinterlassen hat, seine wundervollen Schöpfungen werden ihn uns lebendig erhalten. Das Rosenwunder der heiligen Elisabeth, es offenbart sich auch in Wildgans. Die Blumen, die er geliebt und besungen hat, die Gelbveigelein, die Anemonen und Narzissen, sie wurden ihm zum Lorbeer.

Nun ist er fort, und tiefe Traurigkeit befällt uns. Wir haben einen verloren, den wir mit Stolz zu den Unsrigen zählen durften, und von all dem Frohen, das wir mit ihm erlebt haben, bleibt nur Gram und Kummernis.

